Der Münsterausbau in Bern : zehnter Jahresbericht, der Hauptversammlung des Münsterbauvereins erstattet am 3. Juli 1897

Autor(en): **Howald, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht**

Band (Jahr): **10 (1897)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403150

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Münsterausbau in Bern.

Zehnter Jahresbericht,

der

Hauptversammlung des Münsterbauvereins

erstattet am 3. Juli 1897

durch

K. Howald, Kirchmeier.

Der Hochsommer unseres Münsterausbaues ist vorbei. Ein gewisses langsameres Tempo macht sich sowohl am Bau selbst, als in der Münsterbauhütte geltend. — Die Zahl der Steinmetzen hat eine beträchtliche Reduktion erfahren. —

Das Restaurieren ist eben kein Aufbau, kein Neubau, an welchem alle Kräfte freudig und zuversichtlich mitwirken und dessen Ergebnis, von Tag zu Tag sichtbarer, zur Freude des der Vollendung harrenden Publikums in die Höhe wächst.

Die Kunst selbst freilich, das technische Können und das Verständnis des im Plan des ersten Baumeisters Beabsichtigten, Gewollten, bleiben nicht nur stets die nämlichen, sondern erfordern bei Restaurationen ein erhöhtes Mass von Kenntnissen, Umsicht und Geduld, eine starke Zumutung an unsere mit fieberhafter, nervöser Thätigkeit arbeitende Zeit.

Deshalb auch die geringe Anzahl korrekter, verständnisvoller Erneuerungen alter Bauwerke in unsern Tagen.

Angesichts solcher Erfahrungen ist es angezeigt, mit Vorsicht und nach mehrmaliger Prüfung aller Faktoren vorzugehen. Wir hoffen in dieser Beziehung auch gegenüber einem scharfen Kriterium Stand halten zu können.

Die teils ausgeführten, teils in Vorbereitung befindlichen Arbeiten des Berichtjahres umfassen folgende *Bauobjekte:*

1. Vollständiger Ausbau der *Wärterwohnung* im Achteck.
2. Erstellung des *Masswerks in den Schallöffnungen* des Vierecks, samt Mittelgalerie auf der Ost- und Nordseite.
3. *Abbrechen* des letzten Teils des Hochgerüstes und Reduktion des Aufzuggerüstes.
4. *Restauration des grossen Portals.*
5. *Restauration der Schultheissenthüre.*

Nach dem letzten Jahresbericht war die *Wärterwohnung* im Rohbau vollendet. Die seitherige Ausstattung derselben lässt an modernem, bürgerlichem Komfort nichts zu wünschen übrig, hat aber auch unsere Finanzen in hohem Masse in Anspruch genommen. Die primitive, altväterische, zugleich aber auch feuergefährliche Behausung ist verschwunden; mit ihr der alte Turmwächter samt seiner betagten Ehefrau, die ein halbes Menschenleben in der luftigen, wind- und sturmbewegten Höhe zugebracht, und nun eine viel friedlichere

Ruhestätte gefunden haben. — Ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

Am 23. Januar 1897 fand die offizielle Übergabe sowohl des Wachtlokals im Helmgeschoss, als der Wärterwohnung selbst samt zudienenden Dependenzen an die Einwohnergemeinde, als künftige Übernehmerin des Unterhalts, statt. Die Polizeidirektion, deren Organe diese Übergabe in Anwesenheit des Herrn Architekten Müller und des Berichterstatters vollzogen, bezeugt durch Zuschrift vom 8. März, dass das Wachtlokal samt den zugehörenden Räumlichkeiten planmässig ausgeführt und übergeben worden sei. Der gewünschten Beseitigung einiger Übelstände, wie einer bessern Einrichtung der Thüren im Hochwachtlokal sowie der Anbringung von innern Fenstern zu mehrerer Abwehr der Kälte wurde seither Folge gegeben.

Der Ausbau des westlichen Viereckfensters samt darunter befindlicher Mittelgalerie gehört der letzten Berichtperiode an.

Seither sind nun das Ostfenster, das Nord- und Südfenster nachgefolgt, samt der Mittelgalerie auf der Ost- und Nordseite.

Für das Ostfenster hat Herr Forstmeister Friedr. Zeerleder in hochherziger Weise *Fr. 5000* beigetragen, für das Nordfenster sind uns seitens eines bekannten Kunstfreundes weitere Fr. 5000 zugesichert, nur das Südfenster harrt noch eines Donators! Die Wappen der Stifter werden der Nachwelt von der Freigebigkeit dieser unserer Mitbürger Kenntnis geben.

Unstreitig hat der Turm durch die Beseitigung der hässlichen Verschlussläden des Glockenhauses gewonnen, ohne indessen den Charakter eines vierschrötigen, gedrungenen „Berners“ abzustreifen. Ob er ihn auch bei-

behält, wenn die geöffneten Treppentürmchen an seinem massiven Mittelkörper luftig emporklettern, werden unsere Ästhetiker zu beurteilen Gelegenheit haben.

Das Abbrechen des letzten *Restes des Hochgerüsts* und die Reduktion des Aufziehgerüstes war teils durch die Vollendung der Arbeiten am Achteck, teils durch den etwas defekt gewordenen Zustand des Gerüstes selbst bedingt. Die sieben Jahre des Bestehens des Aufziehgerüstes in Sturm, Regen und Schnee sind nicht spurlos vorübergegangen und haben namentlich den untern Partien stark zugesetzt.

Soweit für die spätern Gerüstungen nicht verwendbar, wurde ein Verkauf des Holzvorrats ins Werk gesetzt, dessen Erlös teilweise in die Rechnung für 1897 fällt.

Der *dermalige Bestand des Gerüstes* ist für *Fr. 9000* brandversichert.

Eine verantwortungs- und umfangreiche Arbeit des Jahres 1896 bildete die Restauration des *Hauptportals gegen den Münsterplatz.* Dieselbe ist im Artikel III „Unterbau“ des Generaldevises vorgesehen. VI. Jahresbericht Seite 40.

Nachdem die defekten Rippen des Gewölbes ersetzt waren und dieses selbst eine mehrere Sicherung gegen Regen und Feuchtigkeit erfahren hatte, ergab sich die Notwendigkeit der Neubemalung der Wölbung auf Grundlage der ursprünglichen Farbengebung von selbst, wobei dann unter Beseitigung des verfehlten Versuchs des Jahres 1575 „den Himmel vor dem Portal zu malen“ das ursprüngliche gothische Ranken-Ornament wieder zur Geltung gelangte.

Die Restauration von 1765, welche das ganze bemalte Figurenwerk des Weltgerichts, mit einer dicken grauen Ölfarbe gründlich „renoviert“ hatte, konnte nicht

wieder gut gemacht werden. Man musste sich auf die Reinigung des Bilderwerks beschränken.

Hieran schloss sich die Restauration der beiden *Wandgemälde,* die schon seit Jahren angeregt, untersucht und devisiert, endlich an Herrn Otto Haberer, Maler in hier, einen ebenso gewandten als pietätvollen Künstler fand.

Die Abschieferung und der Ruin der alten Farben war in bedenklicher Weise so weit vorgeschritten, dass der gänzliche Verlust beider Gemälde in kurzen Jahren eine vollendete, nicht wieder gutzumachende Thatsache geworden wäre.

Die Reinigung und Renovation und das zu diesen Zwecken erstellte solide Gerüst ermöglichten eine gründliche Untersuchung der sämtlichen Bilderwerke sowohl, als auch der durch die Renovation von 1765 verdorbenen, teilweise sogar, ohne weitere Veranlassung, übertünchten Aufschriften und Spruchbänder, die zum grossen Teil in ihrer ursprünglichen Lesart wieder erneuert werden konnten. Die diesjährige Prämiengabe des bern. kantonalen Kunstvereins wird die auf den sorgfältigsten Nachforschungen beruhende Abhandlung des Herrn Pfr. Stammler *„die Hauptvorhalle des Berner Münsters“* einem weitern Publikum zugänglich machen und zugleich die zudienenden Kunstbeilagen enthalten.

Der Künstler, Erhard Küng, beabsichtigte, das Hauptportal zu einer *Darstellung des Weltgerichts* zu gestalten, nach Mitgabe der kirchlichen und künstlerischen Anschauungen des zu Ende gehenden Mittelalters. Mit diesem Hauptgedanken stehen die sämtlichen der gestellten Scenen in organischer Verbindung, von dem Gewölbe an mit den 9 Engelchören bis zu den Wandgemälden rechts und links. Die Entstehung der

Sünde, Adam und Eva, die Verkündigung Mariä, das Erscheinen des Herrn der Herrlichkeit auf Erden, aber auch sein Kommen zum Gericht, die ungewisse Stunde der Wiederkunft, dargestellt in dem Gleichnis der klugen und thörichten Jungfrauen (Math. 25, 13), die Scheidung der Guten und der Bösen.

Mitten in dieser Darstellung brachte die alte Berner Regierung am Platze, den weiland St. Vincenz eingenommen hatte, das Bild der irdischen Gerechtigkeit an, als ernste Mahnung, dass auch die weltliche richterliche Gewalt jederzeit im Dienste eines höhern Richters stehen soll.

Als Neuerung dürfen wir bezeichnen die Ersetzung des alten hölzernen Rahmens im Rundbogenfenster durch ein steinernes gothisches Masswerk.

An die auf *Fr. 3000* ansteigenden Kosten der Instandstellung des Hauptportals leistete die Kirchen-Verwaltungskommission den verdankenswerten Beitrag von *Fr. 500.*

Unwillkürlich legt man sich beim Anblick der reichgeschmückten, berühmten Vorhalle des Berner Münsters die Frage vor, warum bei dem Bildersturm des Jahres 1528 und dem nicht weniger gefährlichen Purismus der spätern Zeiten die Glasmalereien des Chors und die Skulpturen des Hauptportals erhalten geblieben sind. Wenn man auch zugeben darf, dass der feste Verschluss beider Kirchenräume ein wesentliches zur Schonung der Kunstwerke beigetragen haben mag und die Figuren des Portals einen mehr biblischen, als specifisch katholischen Charakter an sich tragen, dass auch die Zeitgenossen eines Manuel, Dürer, Holbein u. a. einen gewissen pietätvollen Sinn für das Schöne, Erhabene sich bewahrt haben, so dürfte ein Hauptgrund nicht ausser Acht zu

lassen sein, der vermutlich bei den Scenen des jüngsten Gerichts in auffälliger Weise dem Beobachter sich aufgedrängt und dem verschärften konfessionellen Gegensatz früherer Zeiten willkommenen Anlass zu handgreiflicher Beweisführung geboten hat. — Herr Prof. Dr. Blösch hatte die verdankenswerte Güte, uns einen markanten Beweis zu dieser Behauptung an die Hand zu geben. Der im 18. Jahrhundert lebende bern. Kirchenhistoriker Zehender gibt in seiner Kirchengeschichte, zum Jahr 1575, in welchem eine Renovation des grossen Portals stattgefunden hatte, folgende Sentenz seines würdigen Vorgängers Otth wieder, in lateinischer Sprache, deren freie Übersetzung, im Sinne ihres Verfassers, etwa so lauten mag: *)

„Zur Zeit der Reformation sind einige Bilder erhalten geblieben, teils, weil sie in der Höhe angebracht, den Augen der Leute nicht zu nahe gerückt waren, teils weil sie im Chor befindlich, wohl abgeschlossen, der Veranlassung zu Ärgernissen entzogen waren, und auch wegen der *Vortrefflichkeit ihrer künstlerischen Ausführung,* oder weil sie geeignet waren, dem Papsttum die Schamröte ins Gesicht zu treiben.

---

* *Anmerkung.* Stadtbibliothek. Hist. Helv. III. 26. Seite 91 und 98. Für mehrere unserer Leser mag der lateinische Text von Wert sein. — Otth schreibt:

Tempore reformationis quædam imagines intactæ manserunt, vel quia ob altitudinem parum essent oculis hominum objectæ, vel, quod in choro essent inclusæ et extra scandalum positæ, vel ob artificii nobilitatem, vel quæ aptæ essent, papismo pudorem inferre.

— — Secunda imago est in porta templi, repræsentans ultimum judicium, in quo Papa cum corona proijcitur in gehennam, testimonium luculentum, quid homines ante multa sæcula senserint de Papis impiam vitam agentibus, scilicet esse rejectos a Deo et ultimo supplicio destinatos.

Nachdem er nun von den Chorfenstern und namentlich der sog. Hostienmühle (Transsubstantiation) gesprochen, fährt er fort:

„Das zweite erhaltene Bilderwerk befindet sich in der Porte (Hauptporte) des Tempels und stellt das *jüngste Gericht* dar. In demselben wird ein Papst mit der (dreifachen) Krone in die Hölle gestürzt, ein vollgültiger Beweis, welche Meinung die Leute vor vielen Jahrhunderten schon gehabt haben von dem gottlosen Lebewesen der Päpste, d. h. dass dieselben, von Gott verworfen, der ewigen Verdammnis anheimfallen.“

Dem konfessionellen Hader dürfen wir daher die sozusagen intakte Erhaltung des schönen Portals zuschreiben; möchte derselbe überall solche Früchte gezeitigt haben.

Die künftige Reinhaltung der Vorhalle nötigt uns trotzdem zu einer Kriegserklärung. Sie gilt dem zudringlichen Spatzenvolk, welches die Skulpturen mit seinen Familienangelegenheiten behelligt und die Heiligen mit der grössten Geringschätzung behandelt. Wir gewähren keinen Waffenstillstand!

Die *Restauration der Schultheissenporte* an der Kirchgasse ist zwar nicht im Bauprogramm des Turmausbaues, sondern im Generalvoranschlag der Restauration des Münsters (VI. Jahresbericht, R. 46, Art. 79) aufgenommen und daselbst mit Fr. 8000 vorgesehen. — Diese Porte hatte von jeher ihre besondere Bedeutung und stand in näherer Beziehung zu dem weltlichen Regiment der mächtigen Republik Bern. — Darauf deuten hin die Standeswappen unmittelbar über dem Scheitel

der Thüre, der weiter oben angebrachte Zähringerlöwe und Reichsadler, Embleme, welche, wie die durch Engel gehaltenen Schriftrollen, wie gesagt auf die Macht der Stadt als solcher hinweisen. Durch diese Thüre soll der Schultheiss vom Rathaus her den Eintritt ins Gotteshaus genommen haben. So lautet die Tradition und weist damit auf eine übungsgemässe Sitte hin. Wohl hat er auch bei grossen Staatsaktionen und hohen kirchlichen Festen in aller seiner Würde durch das grosse Portal das Münster betreten. Das eine schliesst das andere nicht aus.

Kunstgeschichtlich ist dieses Portal in weitern Kreisen bekannt durch die dem Erhard Küng zugeschriebenen Skulpturen und seine geschwungenen Fialen, eine nicht gerade nachahmenswerte Spielerei der Spätgothik. Wir finden diese Fialen in mehrfacher Wiederholung am Münster, am zierlichen Treppenaufgang im Chor, an der Himmelsporte im jüngsten Gericht, an der Bekrönung der Wandgemälde im grossen Portal und an andern Orten. Die drohende Verwitterung des in Berner Sandstein ausgeführten Bilderwerkes mag 1719 unter Werkmeister Jakob Dünz die Einbaute des schwerfälligen sandsteinernen Daches oberhalb der Thüre samt den zudienenden Konsolen im Zopfstil veranlasst haben. Die Standesrechnung von 1719 enthält die spärliche Notiz: Mmherrn Kirchmeier Weittenbach zu der nötigen Reparation der grossen Kirchen vorgeschossen für dies Jahr 800 Pfund. Die Kirchmeierrechnungen sind bekanntlich nicht mehr aufzufinden.

Diese sogenannte Renovation, die ruinöse Behandlung der ehemaligen Kreuzblume und sonstige zwangsweise angebrachten Verunstaltungen beeinträchtigten die alte Anlage so, dass die Restauration nur dieses Teils einer Gesamterneuerung gleichgekommen wäre. Herr

Prof. Beyer sowohl, als Herr Architekt Müller überzeugten sich durch eine genaue Untersuchung des Skulpturwerks, und nach mehrfachen Versuchen in Planskizzen, dass eine Erneuerung des Portals in bisheriger Form unthunlich und nur eine gänzliche Umarbeitung in dem bewährten Oberkirchner Sandstein die ursprüngliche Gestaltung dieses zierlichen Architekturbestandteils des Münsters wiedergeben könne. Die Kosten wurden veranschlagt auf Fr. 11,763. 65. Wer sollte nun zu der Ausführung Hand bieten? Soviel war sicher, dass nicht der Münsterbauverein allein die Bestreitung dieser Kosten auf sich nehmen konnte, indem der eigentliche Turmausbau seine Finanzen vollständig in Anspruch nimmt.

Bei gutem Willen lassen sich indessen viele Dinge erreichen. Die Anregung Ihres Berichterstatters, es möchten die Descendenten der Schultheissen Alt-Berns einen Teil jener Kosten übernehmen, fiel auf fruchtbaren Boden und am 28. Januar 1897 erfolgte die Unterzeichnung einer Übereinkunft, zwischen der Descendenz von 14 Schultheissen der Stadt Bern, vertreten durch Herrn Oberst Rud. von Sinner, und dem Münsterbauverein, kraft welcher die Schultheissenfamilien von Erlach, von Diesbach, von Wattenwyl, von Steiger (weiss), von Mülinen, von Graffenried, Manuel, Weyermann, Dachselhofer, von Frisching, von Sinner, von Steiger (schwarz), von Freudenreich und von Fischer an die Restauration des genannten Portals Fr. 7000 beitragen, wovon auf 1. Mai 1897 bereits die Hälfte einbezahlt worden ist. Eine Inschrift oder dergleichen wird an geeigneter Stelle diese hochherzige Gabe spätern Zeiten in Erinnerung rufen. Bereits sind die Architekturbestandteile in die Dombauhütte zu Ulm gesandt worden, wo die defekten Partien mit aller Sorgfalt neu modelliert werden. Die Arbeiten sollen bis Ende 1898 beendigt sein.

Die Erneuerung des südlichen Treppentürmchens am Viereck samt zudienendem Eckpfeiler erforderte ebenfalls lange und schwierige Untersuchungen und Studien. *Es bildet diese Partie das Hauptbauobjekt des Jahres 1897.*

Die Herren Prof. Beyer und Architekt Müller beschäftigten sich eingehend mit den bezüglichen Fragen und Vorlagen und einigten sich für die nächste Zukunft auf folgendes Programm: Für die künftige stilgemässe Restauration des erst in den letzten Decennien von der Einwohnergemeinde restaurierten obern Vierecks ist ein Plan auszuarbeiten, der der allseitigen Genehmigung unterliegt und dessen Ausführung der Zukunft überlassen bleibt. — Die durch die Witterung und Aufziehen von Bauhölzern verdorbene westliche Galerie auf dem Viereck ist daher nur in Berner Sandstein wieder zu erstellen.

Anders gestaltet es sich mit den untern Partien der Strebepfeiler. Ihre Verwitterung ist stark fortgeschritten und die mit der Zeit angebrachten Refektionen sind so mangelhaft in Zeichnung und Ausführung, dass eine Erneuerung nicht nur angezeigt, sondern geradezu notwendig ist. Die hiefür bestimmten Finanzen, 60,000 Franken (Art. VII der mehrerwähnten Übereinkunft), werden zwar kaum ausreichen.

Der von Herrn Müller ausgearbeitete Plan ist mit wenigen Modifikationen von Herrn Prof. Beyer genehmigt worden.

Die Erneuerung geht bis zu den auf dem Plan und am Turme ersichtlichen Baldachinen, auf ungefähr $^3/_4$ der Gesamthöhe der Strebepfeiler. Stilgemäss restauriert werden die letztern eine mächtig wirkende Verschönerung des Turmes bleiben.

Am Schlusse der Aufzählung der im Berichtjahr

geleisteten und für die Ausführung in Aussicht genommenen Arbeiten dürfen wir uns wohl eines litterar-artistischen Werkes erinnern, welches einen Kunstschatz unseres Münsters aufs Neue in prächtiger Ausstattung zur Geltung gebracht hat. Wir meinen das von der mittelschweiz. geogr. kommerziellen Gesellschaft in Aarau im Jahr 1896 herausgegebene Werk: *Das Chorgestühl im St. Vincenzenmünster in Bern,* mit reichen Illustrationen. Text von Dr. Hans Lehmann. Jedem Freunde der Münsters sei dasselbe empfohlen.

Die durch Herrn Architekt Müller und die Münsterbauhütte in Kosten der Einwohnergemeinde ausgeführte *Restauration des Turmes und der Südfaçade der Heil. Geist-Kirche* ist vollendet. Die Kosten betragen Fr. 105,000. Niemand wird bestreiten, dass der Anblick der Façade ausserordentlich durch die kunstverständige Restauration gewonnen hat. Die am Haupteingange stehenden vier 6,45 m = 21 ½ Fuss hohen Monolithen aus rötlichem Baveno-Granit wirken mächtig und verbinden sich in der Farbe nicht unangenehm mit dem etwas ernsten Eindruck der übrigen Architektur. Die Aufstellung dieser 8000 kg = 160 Centner schweren Säulen war ein ebenso kühnes, als trefflich geleitetes Kunststück.

Wir sprechen den Baubehörden der Stadt und dem Architekten Herrn Müller den wohlverdienten Dank für die gelungene Restauration aus.

Leider sollten die Bauarbeiten an der Heil. Geist-Kirche nicht ohne schweren Unfall abschliessen, indem am 3. Mai der Handlanger Emil Ziörien so unglücklich vom Gerüste stürzte, dass der rechte Arm amputiert werden musste. Beinahe hätte er auch unsern vielverdienten Maurerpolier Salcher mit in die Tiefe gerissen.

Abgesehen von der durch die Unfallversicherung zu leistenden Entschädigung kommt ihm der Ertrag einer Kollekte zu, welche der Heil. Geist-Kirchgemeinderat zu seinen Gunsten veranstaltet hat. Er wird als Ausläufer des städtischen Baubureaus eine seinen Fähigkeiten entsprechende Anstellung finden.

Das vielfach vermolestierte Gerüst an der Heil. Geist-Kirche ist verschwunden. Wann wird wohl das Münstergerüst samt Zuthaten weggeräumt werden, fragt wohl der eine oder andere meiner Leser. Die Antwort eines jeden Bauverständigen lautet dahin, dass nur mit der Einstellung oder Beendigung der Bauarbeiten diese, freilich nicht sehr ästhetischen Hülfsmittel entbehrt und entfernt werden können. Was aber die Schranken auf dem Münsterplatze anbetrifft, so wird es der städt. Polizeidirektion anheimgestellt, dieselben entfernen zu lassen unter Enthebung aller Verantwortlichkeit des Münsterbauvereins für allfälligen Schaden, der durch herabfallende Steine oder Werkzeuge entstehen könnte. Wir denken übrigens, dass, wenn einmal für das Treppenhaus und die Strebepfeiler wieder aufgerüstet sein wird, die Einsicht Platz gewinnen dürfte, eine gewisse Schutzvorkehr für das Publikum lasse sich rechtfertigen.*

Die *finanzielle Lage* des Münsterbauunternehmens gestaltet sich ausserordentlich einfach. Einnahmen und Ausgaben bewegen sich, wie die nachstehende Rechnung erweist, innerhalb der durch die Übereinkunft mit dem Gemeinderate vorgeschriebenen *Fr. 60,000* per Jahr. Sehr erwünscht bleiben daher ausserordentliche Zuschüsse, welche eine Ausdehnung des beschränkten Arbeitsfeldes ermöglichen.

---

* Die Abschrankung auf dem Münsterplatz ist seit der Berichterstattung entfernt, resp. auf das Notwendigste beschränkt worden.

In das Berichtjahr fällt die hochherzige, schon erwähnte Schenkung des Herrn Forstmeisters Zeerleder von Fr. 5000, die Beiträge der hochehrenden Zünfte von Pfistern Fr. 100, Kaufleuten Fr. 500, Webern Fr. 500.

An ausserordentlichen Privatbeiträgen sind uns zugegangen von Herrn Berchtold in Thalweil Fr. 500, Herrn Karl Schumacher, Handelsmann in New-York Fr. 100, Frl. Cécile von Wattenwyl Fr. 100, Herr Prof. Lesser Fr. 10, anonym Fr. 10 und Fr. 5 zusammen *Fr. 725.*

Unseres besonderen wärmsten Dankes dürfen sich stets versichert halten unsere Korporationen und Mitglieder, die in der Leistung der von ihnen gezeichneten ordentlichen Beiträge nicht müde werden, sondern im Ausharren uns mit Mut und Ausdauer vorangehen.

Die *Gesamtbaukosten* belaufen sich auf Ende 1896 auf *Fr. 728,135. 37* und noch sind wir nicht am Ende.

Die *Bauhütte* ist auf denjenigen Bestand reduziert, der einesteils den Fortgang der Arbeiten sichert, anderenteils mit unsern Finanzen im Einklang steht. Die vierzehntägige Lohnliste erfordert eben bares, blankes Geld, nicht Wechsel auf die Zukunft.

Die Bauhütte besteht zur Zeit aus folgendem Personal:

1 Architekt: Herr A. Müller.
1 Zeichner: Herr Karl Indermühle.
1 Buchhalterin: Frl. Eglin.
1 Steinhauerpolier: Herr Wirz.
5 Steinhauer.
1 Bildhauer.
1 Maurerpolier: Herr Salcher.
3 Maurer.

2 Handlanger.
1 Schmied.

Im Ganzen 17 Personen, welche dem zur Zeit vorhandenen Bedürfnisse vollständig entsprechen.

Wenn wir zum Schlusse, unserer Gewohnheit gemäss, unsere Aufmerksamkeit den im letzten Jahre zur Vollendung gelangten, oder noch zu vollendenden und den projektierten **Kirchenbauten** zuwenden, so gelangen wir vorerst zu der mit einem Aufwand von zwei Millionen Mark restaurierten evangelischen *Willibrordikirche* in Wesel, dem verfallenen, zur Ruine gewordenen Gotteshaus der 9000 Seelen zählenden evangelischen Gemeinde, nun ein gewaltiger, fünfschiffiger, spätgotischer Dom.

In *Bückeburg* ist die Restauration der evangelischen Hauptkirche, die aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges stammt, vollendet.

Als sehr gelungen wird uns die Renovation der *Jung St. Peterskirche in Strassburg i. E.* geschildert.

Wir erinnern ferner an die Wiederherstellung der Domkirchen in Stendal, Havelberg, Schleswig, der Marienkirche in Mühlhausen in Th. Die Restauration des Domes in Trier, welche mit Rücksicht auf die kunstgeschichtliche Eigenart des Bauwerkes besondere Vorsicht erfordert, ist in Angriff genommen, gleichwie diejenige der Abteikirche in Altenberg bei Köln. In Vorbereitung befindet sich die Restauration des Domes in Königsberg, der Marienkirche in Stargard, der Pfarrkirche in Mölln, sowie der katholischen Kirche in Wormditt und Münsterberg und der St. Adalbertkirche in Breslau. (Christl. Kunstblatt Nr. 6, 1897.) Wir haben nur das Hauptsächlichste erwähnt. Der Erhaltung der weitberühmten

Kirchenruine des Klosters bei Paulinzella, der Renovation der Liebfrauenkirche in Arnstadt und der Johanneskirche in Saalfeld dürfen wir freilich nicht vergessen.

Die *Dresdener Kreuzkirche,* das protestantische Hauptgotteshaus der sächs. Residenz ist am 16. Febr. 1897 durch Brand zerstört worden. Der Wiederaufbau beginnt in diesen Tagen.

Das Seitenstück zu der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche in Berlin, die der Erinnerung an die Kaiserin Augusta gewidmete Gnadenkirche, im romanischen Stil der Hohenstaufenzeit, ist dem evangelischen Kultus übergeben. Baukosten eine Million Mark.

Eine neue schöne evangelische Kirche entstand in Kurzel unweit Metz, als Geschenk des mächtigen Schlossherrn in Urville, durch den Metzer Dombaumeister Tornow.

Zwei neue Kirchen erheben sich in Gross-Lichterfelde bei Berlin, eine evangelisch-lutherische Kirche in Kiel, die Lukaskirche in München, die Christuskirche in Karlsruhe, letztere unter der Leitung des Erbauers der Lorrainekirche, Herrn Architekt Karl Moser. Die altkatholische Auferstehungskirche in Karlsruhe wurde vor wenigen Tagen eingeweiht.

Mit der Restauration der Kathedralen in Genf und Lausanne geht es sehr langsam vorwärts. Den Neubau des Glockentürmchens, zwischen den zwei Haupttürmen, in Genf hat die Landesausstellung hinausgeschoben. Es ist nun ernstlich Hand angelegt worden.

Grösseres Leben in Kirchenbauten herrscht in andern Schweizerstädten.

Kaum ist in Basel die schöne *Mathäuskirche,* mit einer Bausumme von über Fr. 700,000 fertigerstellt und dem Gebrauche übergeben, so erfolgt schon die Konkur-

renzausschreibung zu einer zweiten neuen Kirche, der *Pauluskirche* in der St. Leonhardsgemeinde, mit einer Devissumme von Fr. 600,000.

In dem zur Grossstadt anwachsenden Zürich vergisst man auch der Erstellung von Kirchen in den neuen Quartieren nicht.

Der Kirchen in Unterstrass (Fr. 180,000), in Enge (Fr. 1,042,000), in Wiedikon (Fr. 350,000) haben wir bereits früher Erwähnung gethan; projektiert sind in Aussersihl zwei neue Kirchen. Die eine mit Fr. 190,000, die andere mit Fr. 350,000, letztere bereits zur Konkurrenz ausgeschrieben. Nur die ehemaligen Stiftsklosterkirchen (Grossmünster, Fraumünster und Prediger) gehören dem Staate; die Kosten der neu zu erbauenden Kirchen werden durch Steuern und namhafte Privatbeiträge gedeckt. Wo diese nicht ausreichen, entschliesst man sich zu Anleihen durch Ausgabe von 2 1/2 % Obligationen.

In Bern versicherte sich die Kirchenbehörde vorläufig eines Bauplatzes für eine in der Länggasse zu erbauende Kirche, die, zu 1200 Sitzplätzen berechnet, mit Geläute und Orgel kaum unter 500,000 Franken zu stehen kommen wird.

Für die Verwendung der Kirchensteuern in den nächsten Jahren ist daher gesorgt.

Um aber nochmals auf unsern Münsterturm zurückzukommen, so dürfen wir, ohne gerade Eminentes geleistet zu haben, doch mit Befriedigung auf das vergangene Baujahr zurückblicken.

Die Vollendung des Ganzen ist wesentlich gefördert; Renovations- und Restaurationsarbeiten lassen sich nur mit Geschick, Geduld und Ausdauer überwinden.

Unsere Freunde bitten wir, uns auch ferner mit Rat und That unterstützen zu wollen. Im Jahr 1900 sind wir am Ziele.